

Zwischen Unsicherheit und Hoffnung

Vortrag von Bischof Marko Tiitus von der Estnisch Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) am 8. Mai 2025 zur Situation in Estland und in der Estnischen Kirche im Rahmen der Frühjahrstagung der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hofgeismar ([english version below](#))

„Selbst wenn ich wüsste, dass die Welt morgen untergeht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ (Martin Luther zugeschrieben)

„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Martin Luther

Sehr geehrter Präses der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Dr. Michael Schneider,
sehr geehrte Bischöfin Dr. Beate Hofmann,
liebe Mitglieder der Synode,
Brüder und Schwestern in Christus!

Ich bin sehr dankbar für Ihre Einladung und für diese Gelegenheit, heute hier als Bote aus einem kleinen Grenzland zu stehen.

Grenzland und Grenzkirche

Im Jahr 1993, zwei Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Estlands, veröffentlichte der estnische Autor Emil Tode seine Novelle „Im Grenzland“, die als eines der bedeutendsten Werke der estnischen Literatur der 1990er Jahre gilt. Das Buch beschreibt die zwiespältigen Gefühle der Menschen in Bezug auf das Ende der sowjetischen Besatzung und die Wiederherstellung der unabhängigen Staatlichkeit – auf der einen Seite die Euphorie der Befreiung, auf der anderen Seite das Gefühl, dahinzutreiben, wurzellos oder zerrissen zu sein, ohne ein festes Zugehörigkeitsgefühl.

In den letzten 33 Jahren hat sich in Estland viel verändert, aber der Begriff „Grenzland“ ist immer noch eine treffende Beschreibung. Wir sind ein Grenzland im geografischen und geopolitischen Sinne, aufgrund unserer Lage zwischen der NATO, der Europäischen Union und Russland; wir sind ein Grenzland in kultureller und kirchlicher Hinsicht aufgrund unserer Lage zwischen dem Westen und dem Osten, mit einer jahrhundertelangen Geschichte des

wechselnden Einflusses vom lutherischen Schweden, katholischen Polen und orthodoxen Russland. Aber wir sind auch ein Grenzland im Sinne unseres Wertebereichs, weil Estlands fester Kurs in den letzten Jahrzehnten auf westliche europäische Werte ausgerichtet war, während paradoxerweise immer noch Elemente des sowjetischen Erbes erhalten geblieben sind – zum Beispiel ist Estland eines der wenigen europäischen Länder, in denen Religionsunterricht nicht als Regelunterricht für Schüler in allgemeinbildenden Schulen angeboten wird.

Ebenso ist die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche eine Art Grenzkirche, die die historische Tradition einer Volkskirche mit dem aktuellen Selbstverständnis einer missionarischen Kirche in der säkularen Gesellschaft verbindet. Laut der estnischen Verfassung haben wir keine offizielle Staatskirche. Während Estland, wie auch die skandinavischen Staaten, vor dem Zweiten Weltkrieg ein überwiegend lutherisch geprägtes Land war, sind heute alle christlichen Kirchen in Estland Minderheitskirchen. Laut der Volkszählung von 2021 bezeichnen sich nur 29 % der Bevölkerung als religiös und nur 26 % fühlen sich einer christlichen Kirche zugehörig.

Die beiden größten Kirchen sind die lutherische Kirche und die orthodoxe Kirche. Tatsächlich gibt es in Estland zwei orthodoxe Kirchen – eine untersteht dem Patriarchat von Konstantinopel und die andere dem Moskauer Patriarchat. Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche hat die größte Anzahl estnisch-sprachiger Mitglieder und hat bestimmte Aspekte einer Volkskirche beibehalten, selbst für Nichtmitglieder. Nur die lutherische Kirche verfügt über ein Netzwerk von Gemeinden, das das gesamte Land abdeckt, wobei die meisten seit der Reformation, viele sogar seit der Christianisierung Estlands im 13. Jahrhundert, kontinuierlich existiert haben.

Grenze von Krieg und Frieden

Heute lebt die estnische Gesellschaft an der Grenze von Krieg und Frieden, von Unsicherheit und Hoffnung. Einerseits fühlt es sich an, als könne sich über Nacht alles ändern und als wäre es unmöglich, die Nachrichten von morgen vorherzusagen, oder vorherzusagen, ob es langfristige Allianzen, Ziele und Werte geben wird, auf die man sich verlassen kann. Andererseits scheint es, als gäbe es „nichts Neues unter der Sonne“. Vertreter der großen Mächte dieser Welt führen Verhandlungen, schließen Abkommen und teilen Einflussbereiche auf, ohne „die Kleinen“ an den Verhandlungstisch zu bitten.

Natürlich leben wir in Estland seit drei Jahren mit einem spürbaren Gefühl der Bedrohung und Unsicherheit. Es ist nicht nur ein vages Gefühl von Angst oder Unsicherheit, sondern die Wahrnehmung einer realen Bedrohung eines möglichen Angriffs Russlands auf Estland. Radikalere nationale Verteidigungsexperten in Estland argumentieren, dass die Wahrscheinlichkeit eines bewaffneten Konflikts mit Russland nicht eine Frage des „Ob“, sondern des „Wann“ ist. In der öffentlichen Rhetorik wird viel darüber gesprochen, dass wir vielleicht drei bis fünf Jahre Zeit haben, um uns auf einen Angriff Russlands vorzubereiten. In gewisser Weise schafft dies eine insgesamt apokalyptische Stimmung.

Im letzten Frühjahr, als ich als neu gewählter Bischof ein Dekanat in Südestland besuchte, direkt an der Grenze zu Russland, erzählten mir die örtlichen Geistlichen, dass diese Ängste

in ihren täglichen Gesprächen mit Gemeindemitgliedern sehr real sind. Idealtypisch handelt es sich bei dieser Person, die Seelsorge in Anspruch nimmt, um eine alleinlebende Frau mittleren Alters in einer Wohnung in der Stadt Võru, nahe der Grenze, und ihre Hauptfrage ist, was sie tun soll, wenn Panzer und gepanzerte Fahrzeuge die Grenze überwinden. Wenn Häfen und Flughäfen geschlossen sind, Häuser durch Bomben zerstört werden, wenn es keine Verwandten auf dem Land gibt und Menschen in der Nachbarschaft getötet und vergewaltigt werden. Wir versuchen, diese Ängste zu mindern, indem wir versichern, dass es derzeit keine reale Kriegsgefahr in Estland gibt – wir können uns auf unsere NATO-Verbündeten verlassen, und es ist unwahrscheinlich, dass russische Streitkräfte unsere Grenzen überschreiten, zumindest, solange sie in der Ukraine beschäftigt sind.

Notfallplanung in Kirche und Gemeinde

Die Kirche hat jedoch zunehmend das Bedürfnis verspürt, auf Krisen vorbereitet zu sein. Im Konsistorium erarbeiten wir derzeit Empfehlungen zur Notfallplanung für Gemeinden. Zu den Empfehlungen gehört unter anderem die Entwicklung von Reaktionsszenarien für folgende Situationen: Was ist zu tun, wenn der Pastor der Gemeinde für längere Zeit nicht verfügbar ist (zum Beispiel im Falle einer Mobilisierung oder Bewegungsbehinderung)? Wer wird wie in der Lage sein, wichtige Gottesdienste und Amtshandlungen gemäß den Richtlinien der Kirche zu leiten? Wer wird Zugang zu den Räumlichkeiten und Bankkonten der Gemeinde haben? Wie wird die Kontinuität der Funktionen der Gemeinde im Falle eines längeren Stromausfalls sichergestellt? Was geschieht mit den historischen Vermögenswerten und Kunstwerken der Gemeinde, wenn eine Kirche, ein Gemeindegebäude oder ein Pfarrhaus von einem Krieg oder einer größeren Katastrophe betroffen sein könnte?

Das Konsistorium empfiehlt, in jeder Gemeinde ein Krisenteam einzurichten, mit spezifischen Aufgaben und Verantwortlichkeiten für die Reaktion auf die genannten Bedrohungen. Die Kirchenleitung ist der Ansicht, dass die Kontinuität der Kernfunktionen – Gottesdienste und Amtshandlungen, Seelsorge und Gebete – auch in Krisenzeiten in den Gemeinden gewährleistet sein muss. Dazu werden wir Leitfäden für Wortgottesdienste, Gebetsdienste, Nottaufen und Beerdigungen entwickeln, um Laienmitgliedern die Durchführung solcher gelegentlichen Dienste zu ermöglichen. Darüber hinaus ist es möglich, dass Kirchengebäude und Pfarrhäuser in Krisensituationen als Schutzräume, Treffpunkte oder humanitäre Hilfsgüter-Verteilzentren genutzt werden müssen.

Ich möchte jedoch nicht den Eindruck erwecken, dass die Vorbereitung auf einen Krieg derzeit die Hauptbeschäftigung der estnischen Kirche ist. Ganz und gar nicht – wir bereiten uns auf das Leben, auf den Frieden und auf die Zukunft vor. Mehr denn je können wir jetzt verstehen und wertschätzen, dass das Aufwachen in einem freien und unabhängigen Estland ohne fliegende Bomben und Raketen keine Selbstverständlichkeit ist. Es ist das Ergebnis von richtigen Entscheidungen, die wir in den letzten 30 Jahren getroffen haben. Es ist möglich geworden, weil wir nicht allein sind, weil wir Partner in der Europäischen Union und der NATO haben, mit denen wir stark sind. Aber als Kirche verstehen wir auch, dass all dies ein Geschenk Gottes ist.

Wir leben in einer Zeit der Gnade. Und wir versuchen, diese Zeit der Gnade für die geistige und seelische Stärkung der Menschen zu nutzen. Wir sagen unserem Volk: „Sucht Gott, solange er zu finden ist! Kommt in die Kirche, weil es jetzt möglich ist! Lasst eure Kinder taufen, lasst eure Ehe in der Kirche segnen, übergebt euch, eure Familie, euer Land und euer Volk Gottes Schutz und Segen, denn nur mit ihm haben wir eine Zukunft!“

Fokus auf Kinder und Jugendliche

Martin Luther soll gesagt haben: „Selbst wenn ich wüsste, dass die Welt morgen untergeht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Was ist dieser Apfelbaum, den wir heute pflanzen können? Für mich bedeutet das Pflanzen eines Apfelbaums vor allem, an meine Kinder und Enkelkinder zu denken, sicherzustellen, dass sie in Sicherheit sind, für sie zu beten. Für die Kirche bedeutet es, sich auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu konzentrieren. In unserer Kirche kommen wir zu der sehr klaren Erkenntnis, dass wir etwas anders machen müssen als bisher, wenn wir die Beteiligung und Reichweite unter den jüngeren Generationen verbessern wollen, wenn wir wollen, dass unsere Kirche Nachfolger hat.

Es scheint mir symbolisch, dass die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche im Herbst ihre erste Jugendversammlung gerade in dieser kritischen und unruhigen Zeit abhalten wird. Ziel der Versammlung ist es, die Jugend der EELC aus ganz Estland zu verbinden, sie zu ermutigen, in ihren Gemeinden aktiv zu sein, sie in die Aktivitäten und das Management der Kirche insgesamt einzubeziehen. Wir haben jede der 170 Gemeinden unserer Kirche eingeladen, mindestens einen Delegierten oder eine Delegierte im Alter von 18 bis 29 Jahren zur Jugendversammlung zu entsenden. Mit dieser Initiative wollen wir die Beteiligung junger Menschen an der Kirchenleitung und der Gestaltung des kirchlichen Lebens erhöhen, weil ihnen die Zukunft gehört und sie hoffentlich in einer friedlicheren, gerechteren und menschlicheren Welt leben werden als wir. Wir tun dies im Glauben, dass Gott uns bewahrt und uns Zukunft schenkt.

Beitrag zu internationalen und ökumenischen Beziehungen

Ein weiteres Beispiel für die Bedeutung, einen Apfelbaum zu pflanzen, kommt für unsere Kirche aus dem Bereich unserer internationalen und ökumenischen Beziehungen. Als kleine Kirche einer kleinen Nation wissen wir, dass wir nur mit unseren Freunden, Partnern, Unterstützern und den Verbänden und Gemeinschaften, in denen wir Mitglieder sind, stark sein können. Es bedeutet, zu Beziehungen beizutragen, was ein zutiefst christlicher und theologischer Ansatz ist.

Es scheint mir, dass die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche derzeit eine unverhältnismäßig hohe Vertretung auf internationaler und ökumenischer Ebene hat. Zusammen mit 150 lutherischen Kirchen sind wir Mitglieder des Lutherischen Weltbundes, in dem die estnische Theologin Dr. Anne Burghardt als Generalsekretärin tätig ist. Zusammen mit vielen deutschen lutherischen Kirchen gehören wir zur Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, die mich auf der Generalversammlung im letzten Herbst in Sibiu zu einem der drei Präsidenten gewählt hat, und in der ein weiterer estnischer Theologe, Prof. Dr. Thomas-Andreas Pöder, als theologischer Berater tätig ist. Die estnische Kirche ist im

Leitungsgremium der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen) vertreten. Zusammen mit skandinavischen lutherischen Kirchen und der Kirche von England sind wir aktive Teilnehmer der so genannten Porvo-Gemeinschaft, einem nicht-institutionellen Zusammenschluss von ursprünglich zehn, mittlerweile 13 europäischen Kirchen anglikanischer und lutherischer Konfession.

Nachdem wir unseren Dienst unter der sowjetischen Besatzung und nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Estlands organisiert haben, haben wir unschätzbare Hilfe, Gemeinschaft und Fürbitten von unseren Partnerkirchen, einschließlich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, erfahren. Aus diesem Grund freue ich mich besonders, festzustellen, dass wir nicht nur Empfänger sind, sondern auch etwas beizutragen haben. Ich bin glücklich, dankbar und stolz im besten Sinne, dass die historische Erfahrung und der aktuelle Dienst meiner kleinen Kirche in Estland als Grenzland so hoch anerkannt werden und dass die Kompetenz unserer Theologen und Kirchenleitung von unseren Partnern und in den Verbänden und Gemeinschaften geschätzt wird, in denen wir unseren Beitrag leisten können, um gemeinsam für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte, Mitgefühl und Dienst in Europa und in der Welt einzutreten. Und noch wichtiger, um gemeinsam Zeugnis zu geben durch Wort und Tat vom Kommen des Reichen Gottes durch das Leben und die Lehren Jesu Christi, und besonders durch sein selbstaufopferndes Leiden und seine siegreiche Auferstehung.

Glaube an die Rückkehr göttlicher Gerechtigkeit

Ich möchte mit den Worten eines der größten estnischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, Jaan Kross, schließen, die er bei der Beerdigung von Lennart Meri, dem ersten Präsidenten des wieder unabhängigen Estlands, gesprochen hat: „Sie haben gesagt, dass der 22. August 1991 der glücklichste Tag Ihres Lebens war. (An diesem Tag erklärte Estland seine Unabhängigkeit. – M.T.)

Ich möchte nicht gegen diese Aussage eines großen Mannes argumentieren. Aber auf schmerzhafte und empörende Weise mag ich auch einen anderen Tag, einen viel früheren Tag in Ihrem Leben, der wirklich für Estland gelebt wurde. Sie kehrten von der Schule in der Oblast Kirow zurück. Sie und Ihr Bruder. Es war eine Schule in Jaransk. Und nachdem Sie den Wald betreten hatten, bemerkten Sie, dass Sie von einem Rudel Wölfe verfolgt wurden. Sie beschlossen weiterzugehen, weil Sie es eilig hatten. Jungen haben immer es eilig. Sie hatten eine einzige Hoffnung – eine halbvolle Schachtel Streichhölzer. Sie begannen, Blätter aus Ihrem Übungsheft zu reißen, sie anzuzünden und auf den Weg der Wölfe zu werfen. Es scheint, dass die Wölfe nicht besonders von deren Methode überzeugt waren und bei jedem brennenden Blatt stehenblieben. Bis die Gerüche des nahenden Dorfes sie zurück in den Wald zwangen.

Für mich war diese Geschichte 60 Jahre lang ein Gleichnis, das zeigt, dass wir, auch wenn die Hoffnung manchmal sehr gering ist, dennoch an die Rückkehr göttlicher Gerechtigkeit glauben sollten.“

Ich danke Ihnen.

Between Uncertainty and Hope

On the situation in Estonia and in the Estonian Church

Even if I knew that tomorrow the world would go to pieces, I would still plant my apple tree.

(Attributed to Martin Luther)

Honoured President of the Synod of the Evangelical Church of Kurhessen-Waldeck dr. Michael Schneider;

Honoured bishop dr. Beate Hofmann;

Dear members of the Synod,

Brothers and sisters in Christ!

I am very grateful for your invitation and for this opportunity to stand here today as a messenger from a small border state.

Border state and border church

It was in 1993, two years after the collapse of the Soviet Union and restoration of Estonia's independence, that Estonian author Emil Tode published his novella "Border State", which is regarded as one of the landmark works of Estonian literature of the 1990s. The book describes the ambiguous sentiments of the people in relation to the end of the Soviet occupation and restoration of independent statehood – on the one side, the euphoria of liberation, and on the other a feeling of being adrift, rootless or torn without a firm sense of belonging.

A lot has changed in Estonia in the past thirty three years, but the term "border state" is still an apt description. We are a border state in geographic and geopolitical sense due to our location between NATO and the European Union and Russia; we are a border state in terms of culture and church due to our location between the West and the East, with a centuries-long history of alternately belonging to the spheres of influence of Lutheran Sweden, Catholic Poland, and Orthodox Russia. But we are also a border state in the sense of our value space, because Estonia's firm course in the past decades has been towards Western European values while, paradoxically, still holding on to elements of the Soviet heritage – for instance, Estonia is one of the very few European countries where religious education is not offered as a norm to students in general education schools.

Similarly, the Estonian Evangelical Lutheran Church is a kind of border church, combining the historical tradition of an all people's church with the current self-concept of being a missionary church in secular society. We have no official state church according to the Estonian Constitution. While Estonia, like the Scandinavian states, was a predominantly Lutheran country before the Second World War, all current Christian churches in Estonia are

minority churches. According to the census of 2021, only 29% of the population identify as religious and 26% feel affiliated to a Christian church.

The two largest churches are the Lutheran church and the Orthodox church. In fact, there are two Orthodox churches in Estonia – one subordinate to the Patriarchate of Constantinople and the other to the Moscow Patriarchate. The Estonian Evangelical Lutheran Church has the largest number of Estonian-speaking members and has retained certain aspects of being an all people's church, even for non-members. Only the Lutheran church has a network of congregations covering the entire country, with most of them having existed continually since the Reformation and many even since the Christianisation of Estonia in the 13th century.

Boundary of war and peace

Today, Estonian society lives on the boundary of war and peace, of uncertainty and hope. On the one hand, it feels like everything can change overnight and it would be impossible to predict tomorrow's news or whether there will be any long-term alliances, goals and values that can be relied on. And on the other hand, it seems that there is nothing new under the sun. Representatives of the major powers of this world hold negotiations, make deals and divide spheres of influence without inviting the small ones to the table.

Of course, we have been living with a perceptible sense of threat and uncertainty in Estonia for the past three years. It is not merely a vague feeling of anxiety or insecurity but the perception of a real threat of Russia attacking Estonia. More radical national defence experts in Estonia argue that the reality of an armed conflict with Russia is not a matter of if but when. There is a lot of talk in public rhetoric that we have three to five years to prepare for Russia's assault. In a way, this creates an overall apocalyptic mood.

Last spring, when I as newly elected bishop visited a deanery in Southern Estonia, right next to Russia's border, the local clergy told me that those fears are very real in their daily conversations with congregation members. Based on a typical profile of the person who calls to receive pastoral care, she is a middle-aged woman living alone in an apartment in the town of Võru, close to the border, and her main question is what she should do when tanks and armoured vehicles start pouring in over the border. When harbours and airports are closed, homes destroyed in bombing, there are no relatives in the countryside, and people in the neighbourhood are being killed and raped. We attempt to alleviate those fears by affirming that there is no real threat of war in Estonia at the moment – we can rely on our NATO allies, and Russia's forces are unlikely to cross our borders, at least for as long as they are busy in Ukraine.

Contingency planning in the church and congregations

However, the church has increasingly felt the need to be prepared for crisis. In the Consistory, we are currently drafting recommendations on contingency planning for congregations. Among other aspects, the recommendations include development of

response scenarios for the following situations: What to do when the pastor of the congregation is not available for an extended period (for instance, in case of mobilization or obstacles to movement)? Who and how will be able to lead the essential prayer services and rites according to the applicable guidelines of the church? Who will have access to the premises and bank accounts of the congregation? How will continuity of the functions of the congregation be ensured in case of an extended power outage? What will happen to the historical assets and art pieces of the congregation if a church, congregation building or pastorate is likely to be affected by war or major catastrophe?

The Consistory recommends establishing a crisis team in each congregation, with specific duties and responsibilities for responding to the aforementioned threats. The church government believes that continuity of the core functions – worship services and rites, pastoral care and intercessions – must be ensured in congregations even in crisis. For this, we will develop guides for services of the word, prayer services, emergency baptism and funeral to enable lay members to conduct such occasional services and rites. Furthermore, it is possible that church buildings and pastorates will have to be used as shelters, meeting points or humanitarian aid distribution centres in a crisis situation.

However, I do not want to give the impression that preparing for war is currently the main preoccupation of the Estonian church. Not at all – we are preparing for life, for peace, and for the future. More than ever before, we are now able to understand and appreciate that waking up in a free and independent Estonia without flying bombs and rockets is not a given. It is the result of the right choices we have made in the past thirty years. It has become possible because we are not alone, because we have partners in the European Union and NATO with whom we are strong. But as a church, we also understand that all this is a gift from God.

We live in a period of grace. And we try to use this period of grace for mental and spiritual strengthening of our people. We tell our people, “Seek God for as long as He can be found! Come to the church because right now it is possible! Let your children be baptized, let your marriage be blessed in the church, surrender yourself, your family, your land and people to God’s protection and blessing because with Him alone do we have a future!”

Focusing on children and youth

Martin Luther is supposed to have said, “Even if I knew that tomorrow the world would go to pieces, I would still plant my apple tree.” What then is this apple tree that we can plant today? For me, planting an apple tree means above all thinking of my children and grandchildren, making sure that they are safe, praying for them. For the church, it means focusing on the work with children and youth. In our church, we are coming to the very clear realisation that if we want to improve the involvement and reach among younger generations, if we want our church to have successors, we need to do something differently than before.

It seems symbolic to me that the Estonian Evangelical Lutheran Church will hold its first Youth Assembly in the autumn precisely in this critical and troubled period. The goal of the Assembly is to connect the youth of the EELC from all over Estonia, to encourage them to be active in their congregations, to involve them in the activities and management of the church at large. We have invited each of the 170 congregations of our church to send at least one delegate, aged from 18 to 29, to the Youth Assembly. With this initiative, we want to increase the involvement of young people in church management and shaping of church life, because theirs is the future and hopefully they will be able to live in a more peaceful, just and humane world compared to ours. We are doing so in the faith that God keeps us and gifts us future.

Contribution to international and ecumenical relations

Another example of the meaning of the planting of an apple tree for the Estonian Lutheran church comes from the domain of our international and ecumenical relations. As a small church of a small nation we know that we can only be strong with our friends, partners, supporters and the associations and communions where we are members. It means contributing to relations, which is a deeply Christian and theological approach.

It seems to me that at this moment in time, the Estonian Evangelical Lutheran Church has a disproportionately high representation at the international and ecumenical level. Together with 150 Lutheran churches, we are members of the Lutheran World Federation where Estonian theologian, dr. Anne Burghardt, serves as General Secretary. Alongside many German Lutheran churches. we belong to the Communion of Protestant Churches in Europe that elected me as one of the three Presidents in the General Assembly held last autumn in Sibiu, and where another Estonian theologian, prof. dr. Thomas-Andreas Pöder, serves as theological consultant. The Estonian church is represented in the Governing Board of the Conference of European Churches and in the Central Committee of the World Council of Churches; together with Scandinavian Lutheran churches and the Church of England, we are active participants in the Porvoo Communion.

Having organized our service under the Soviet occupation and after the restoration of Estonia's independence, we have experienced invaluable aid, communion and intercessions from our partner churches, including the Evangelical Church of Kurhessen-Waldeck. For this reason, I am particularly glad to note that we are not only receivers but we also have something to contribute. I am happy, grateful and proud in the best possible sense that the historical experience and current service of my small church in Estonia as a border state has found such high recognition, and that the competence of our theologians and church leadership is appreciated by our partners and in the associations and communions where we can make our contribution to stand up together for freedom, democracy, human rights, compassion and service in Europe and the world. And even more importantly, to bear joint witness in word and deed to the coming of God's Kingdom through the life and teachings of Jesus Christ, and especially through his self-sacrificing suffering and victorious resurrection.

Faith in the return of divine justice

I would like to conclude with the words of one of the greatest Estonian writers of the 20th century, Jaan Kross, spoken at the funeral of Lennart Meri, the first President of again-independent Estonia: „You have said that 22 August 1991 was the happiest day of your life. (*On this day, Estonia declared its independent statehood. – M.T.*)

I do not want to argue with a great man. But, in a painful and outrageous manner, I also like another day, a much earlier day in your life that was truly lived for Estonia. You returned from school in Kirov Oblast. You and your brother. It was a school in Yaransk. And after you had entered the forest you noticed that you were traced by a pack of wolves. You decided to continue walking because you were in a hurry. Boys are always in a hurry. You had a single source of hope – a half-full box of matches. You started to tear sheets from your exercise book, lighting them up and throwing them on the path of the wolves.

It seems that the wolves were not particularly convinced in their method and stopped at each burning sheet. Until the smells of the village ahead forced them back to the forest.

For me, this story has been a parable for the past 60 years, indicating that even though hope can be very slim at times, we should still believe in the return of divine justice.”

I thank you.